

WALLFAHRTSREGIONEN UND INTERETHNISCHE BEZIEHUNGEN
IN UNGARN

Schon vor Jahrhunderten und auch noch heute ist die *Wallfahrt* (ung.: búcsújárás) eine der wichtigsten und am stärksten hervortretenden gemeinschaftlichen Kundgebung im religiösen Leben der Katholiken unter den Ungarn. Das aus dem Türkischen abstammende Wort *búcsú* trägt verschiedene Bedeutungen im Ungarischen. So kann es im religiösen Bereich 1. der Nachlass der Sünden (*indulgentia*), 2. die Annahme an der Busse (*discessus*), 3. die Wallfahrt (*peregrinatio*) und 4. die Kirchweihfeier (*dedicatio ecclesiae*) bedeuten. Vom ethnographischen Gesichtspunkt her sind die beiden letzteren die wichtigsten. Sowohl die Kirchweih (*dedicatio ecclesiae*) als auch die Wallfahrt (*peregrinatio*) sind von vielfache Funktionen erfüllender Bedeutung im religiösen Volksleben. Am vorrangigsten ist hier natürlich der religiöse Charakter, doch stellen die Wallfahrten auch sehr wichtige gemeinschaftliche Zusammenkünfte, bedeutungsvolle Anlässe für den Warenaustausch, die gemeinschaftliche Kommunikation und das Kennenlernen unter den Jugendlichen dar. Während der Wallfahrt bietet sich auch die Gelegenheit, andere Gegenden, Siedlungen und Menschen kennenzulernen. Den protestantischen Ungarn ist die Wallfahrt allgemein unbekannt und fremd, aber gelegentlich können auch Protestanten an den katholischen Wallfahrtsfeiern teilnehmen, beziehungsweise in Anlehnung an diese können sie gemeinschaftliche Zusammenkünfte veranstalten.

Der ewig alte menschliche Glaube, dass sich die Gottheit an bestimmten Stellen besonders gern offenbart und den sich an sie wendenden Menschen leichter zu Hilfe eilt, beziehungsweise dass die ihr an diesen Orten entgegengebrachte Verehrung besonders lieb ist, bildet religionsgeschichtlich eine der Grundlagen für die Wallfahrt, denn solche Orte müssen aufgesucht werden. Andererseits zählt die Wallfahrt (*peregrinatio*) von je her in die Reihe der in den meisten Religionen auffindbaren, von ihrem Sinn und Charakter her religiösen Prozessionen und Um-

züge (processio). Das Aufsuchen heiliger Stätten beziehungsweise das Abhalten religiös gearteter Umzüge war- und ist dies auch heute noch in den meisten Religionen aufzufinden.

Der Nachlass der Sünden (indulgentia) war ursprünglich der völlige oder teilweise Erlass einer öffentlichen, für eine gewisse Dauer ausgesprochenen, auf eine bestimmte Zeit zugeschnittene Busse. Deshalb wurde dies auch in Jahren bzw. Tagen gerechnet, und es ist von einem völligen oder teilweisen Ablassgewinn die Rede. Die Kirche knüpfte den Ablassgewinn (indulgentia) an strenge Bedingungen und bestimmte seine Art und Weise. Mit der Möglichkeit des Ablassgewinns wurden gewisse Stätten oder Gegenstände (Altar, Bild, Kreuz) bekleidet, mit deren Aufsuchen die Gläubigen die erwünschte Busse leisteten und teilweise oder völlige indulgentia erlangten.

Das Wallfahrten der Christen kann auch nach Zeit und Raum gegliedert werden, in Perioden aufgeteilt werden. Als seine unmittelbare Vorgeschichte dürfen die Pilgerfahrten der Juden angesehen werden. Vom Urchristentum an suchten die Pilger Palästina, das Heilige Land und die Stätten, wo Jesus und seine Jünger gewirkt hatten, auf. Bedeutsame Wallfahrtsstätten wurden dann die Gräber der Apostel Peter und Paul in Rom sowie das Grab des Apostels Jakob d. Ä. im spanischen Compostella. Die Gräfte der Heiligen und Märtyrer, die Stätten zur Bewahrung ihrer Reliquien wurden allmählich zu Kultplätzen. In eine dritte Gruppe der Wallfahrtsstätten dürfen schliesslich jene Plätze gereiht werden, wo die Kult- und Verehrungsobjekte — vorwiegend im Zeichen der sich verstärkenden Marienverehrung — unabhängig von den Reliquien durch Gnadenbilder und Gnadenskulpturen dargestellt wurden. Die in ihrem Charakter unterschiedlichen Gnadenorte existierten in den vergangenen Jahrhunderten natürlich — genau wie auch heute noch — nebeneinander.

Eine wesentliche Veränderung in der Geschichte des Wallfahrtens, deren Wirkung bis ins 19./20. Jahrhundert, ja, bis in die Gegenwart zu spüren ist, brachten die Jahrhunderte nach der Jahrtausendwende. Mit der Herausbildung der Feudalgesellschaft, dem Anstieg von Produktion und Bevölkerung und der Entwicklung der Städte usw. trat an die Stelle der früheren einzelnen Pilgergänge die Massen in Bewegung setzende Wallfahrt. Durch ihr Einwirken entstand in ganz Europa und so auch in Ungarn die Mehrheit der Wallfahrtsorte. Auf diesen Grundmauern aus dem Mittelalter konnte die ihre Reihen nach der Reformation und der Türkenherrschaft neu ordnende katholische Kirche, der katholische Erneuerungsprozess, aufbauen.

Das um die Jahrtausendwende herum christianisierte ungarische Volk schaltete sich in eine zum Teil schon herausgebildete europäische Praxis des Wallfahrtens ein. Viele suchten das Heilige Land, Rom und andere

Gnadenorte auf, an welchen der ungarische König St. Stephan hier und da für die Pilger Gasthäuser hatte erbauen lassen. Doch nicht nur die Ungarn zogen ins Ausland, nein, immer mehr Menschen suchten auch hier die Gräber der heiligen Könige aus dem ungarischen Hause Árpád und anderer Heiliger auf. Um die Gräber des heiligen Stephan, (Szt. István), des Heiligen Ladislaus (Szt. László), der heiligen Margarethe (Szt. Margit), des Heiligen Emerich (Szt. Imre) sowie um die Stätten zur Bewahrung ihrer Reliquien bildeten sich bedeutsame Wallfahrtsorte heraus. Durch die Stiftung von Reliquien und durch Bauten unterstützten die ungarischen Könige jene Gnadenorte im Ausland, die auch die Ungarn in grosser Zahl aufsuchten (Aachen, Mariazell). Viele Ungarn wallfahrteten zu den bekanntesten europäischen Marien-Gnadenorten: nach Mariazell, Loretto, Einsiedel und Czestochowa. Letzterer, der nationale Gnadenort der Polen, wurde eben von ungarischen Paulanermönchen gegründet.

Neben den Gnadenorten der Heiligen des Hauses Árpád (z. B. der Heilige Stephan: Székesfehérvár (Stuhlweissenburg) Szent Jobb, Bozók, Zalavár, Pécs (Fünfkirchen), Zágárbremete usw.; der Heilige Ladislaus: Nagyvárád (Grosswardein); usw.) entstanden auch um die Gräber und Reliquien anderer Heiliger bedeutende Wallfahrtsorte. So z. B. um das Grab des Namensvaters der Paulanermönche, des Hl. Paul der Einsiedler in Budaszentlőrinc und im südungarischen Ujlak (heute Ilok Jugoslawien) um das Grab Johannes von Capestrans. Ohne die Kultstätten anderer Heiliger zu erwähnen, soll hier auf die im 13./14. Jahrhundert in Ungarn so starke Verehrung des Heiligen Blutes hingewiesen werden, aus der im ganzen Land Wallfahrtsorte entsprossen. Am bekanntesten unter diesen ist das an der Donau gelegene Báta, doch auch aus anderen Teilen des Landes sind erwähnenswert Vasvár (Eisenburg), Győr (Raab), Kassa (Kaschau). Auch die mittelalterliche Marienverehrung bildete ihre Wallfahrtsorte heraus. Als Beispiel für diese sollen Orte genannt werden, die weit entfernt voneinander im Lande liegen: Máriavölgy (Marienthal) bei Pozsony (Pressburg) in Obhut des Paulanerordens sowie das transdanubische Jásd und das siebenbürgische Csíksomlyó, wo der Franziskanerorden tätig war.

Unter den hier genannten gab es in Ungarn und den umliegenden oder eben weiter entfernten Ländern noch viele andere Wallfahrtsorte. Doch allein schon diese Beispiele veranschaulichen die Richtung der ausländischen Wallfahrer treu und geben die geistigen Beziehungen der Ungarn wider. Die heimischen Wallfahrtsorte, die hier genannt wurden oder unerwähnt blieben, zeigen jedoch, dass sich auch in Ungarn zum 15. Jahrhundert hin ein verhältnismässig dichtes und gleichmässig ausbreitendes Netz an Wallfahrtsorten herausgebildet hatte, welches in den mitt-

leren und östlichen Teilen des Landes durch die Türkenherrschaft und die Reformation nahezu völlig beseitigt wurde.

An den meisten Wallfahrtsorten waren auch Religionsgemeinschaften tätig, in welche sich auch die Wallfahrer zu grosser Zahl eintrugen. Aus diesen Konskriptionen (z. B. aus dem Mitgliedsbuch der römischen Heiligengeist-Gemeinschaft) geht hervor, dass unter denjenigen, die im Verlauf des Mittelalters nach Rom gewallfahrtet waren, Adlige, Bürgersleute und zumeist kirchliche Persönlichkeiten zu finden sind, die sich aus den verschiedensten Teilen des Landes, so aus den Städten Brassó (Kronstadt), Nagyvárad, Munkács, Kassa, Pest, Szombathely (Steinamanger), Pécs usw. auf den Weg machten (*Lajos Pásztor*). Auch das Grab des Franziskaners Johannes von Capestran in Ujlak, der als einer der Helden aus der Schlacht bei Nándorfehérvár (Belgrad) 1456, die den weltweiten Sieg über die Türken erbrachte, hervorgegangen war, wurde von Heilung suchenden Wallfahrern aus weiten Entfernungen aufgesucht. Die die aufgezeichneten Wunderheilungen analysierende Fachliteratur (*Sándor Bálint, Erik Fügedi, Antal Hegedűs*) weist nach, dass das seinerzeit (15./16. Jh.) von der Bevölkerung her ungarische, in seinen Zeremonien aber noch lateinische Ujlak am stärksten aus einem Umkreis von 8 Meilen (1 ungarische Meile = ca. 8 km) aufgesucht wurde. Nach Süden zu war dieser Umkreis abgestumpft, wofür der Hauptgrund darin lag, dass dort orthodox gläubige Südslawen lebten. Die absolute Begrenzung für die Beziehungen Ujlaks war nach Norden zu Buda (Ofen), nach Nordwesten zu Pécs, und nach Osten hin Arad und Temesvár (Temeschwar). Diese entfernten Orte kommen nur verstreut vor. Am meisten wurde das Grab Johannes von Capestrans von Szeged aus besucht. Somit zählt Ujlak — unter Benutzung neuzeitlicher Analogien — zu den Wallfahrtsorten mit einem bedeutenden Einzugskreis.

Vom Beginn des 17. Jahrhunderts an erwachten viele ungarische Wallfahrtsorte aus dem Mittelalter zu neuem Leben (z. B. Sasvár, Máriavölgy, Andocs, Szeged oder Mátraverebély). Doch die meisten der auch heute vorhandenen Gnadenorte bildeten sich im Verlauf des 17./18. Jahrhunderts unter der Fahne der katholischen Restauration (Gegenreformation), des Barock und des Regnum Marianum heraus. Die meisten unter ihnen sind Marienwallfahrtsorte. Der Marienverehrung kam zur Zeit der Türkenkämpfe auch eine wichtige ideologische Funktion zu: Maria galt als Symbol des Befreiungskrieges, was auch von der Bibel her entsprechend untermauert wurde (Genesis 3.15; Apokalypse 12.1).

Obwohl die Marienverehrung auch im Rund des ungarischen Volkes recht starke Wurzeln hatte, kam auch den Nationen, die auf den entvölkerten ungarischen Gebieten angesiedelt wurden (Deutsche, Russinen, Slowaken, katholische Südslawen), bei der Hereausbildung der Marienwall-

fahrtsorte während des 17./18. Jahrhunderts eine starke Rolle zu. Die hierher ziehenden katholischen Volkselemente (in erster Linie Deutsche) brachten die Überlieferungen von den Gnadenorten ihrer Heimat, manchmal auch die Kopie eines deutschen Gnadenbildes mit sich und siedelten diese in ihrer neuen Heimat an. Auf diese Weise bildeten sich so bedeutende Wallfahrtsorte, wie Hajós, Bodajk. Recht bald brachten diese Orte im Zeichen des starken ungarischen Marienkultes die Katholiken naher und entfernterer Gegenden zusammen: Ungarn und Deutsche sowie andere katholische Gruppen (Bosnier, Bunjewatzen, unierte Russinen und Rumänen, Slowaken). In dieser Form fassten die Gnadenorte des historischen Ungarns die katholischen Völker des Landes zu einer sakralen Einheit zusammen, ungeachtet dessen, in was für einem Sprachgebiet der Gnadenort liegt. Es entstand das *Sacra Hungaria* (*Sándor Bálint*), dessen kultische Einheit sich eben infolge der politischen Ereignisse unseres Jahrhunderts aufzulösen beginnt. Die nationale Zugehörigkeit des Gnadenortes konnte höchstens den Prozentsatz der an der Wallfahrt teilnehmenden Nationalitäten beeinflussen.

Das an der einstigen Grenze zwischen Mähren und Ungarn gelegene Sasvár (heute Slowakei, Sastin) befindet sich z. B. auf slowakischem Sprachgebiet, und in neuerer Zeit sehen die slowakischen Katholiken die hiesige Gnadenfigur der Jungfrau Maria zu Recht als *Patrona Slovaekiae* an. Über die ikonographische Ausstrahlung der Pieta-Figur von Sasvár kann der Wirkungskreis des Gnadenortes ermessen werden. In volkstümlicher Nachgestaltung ist die Pieta-Figur in recht grosser Zahl aus Oberungarn, aus den westlichen Gebieten der heutigen Slowakei, bekannt. Dies ist gleichsam ein Zeichen dafür, dass die slowakischen, ungarischen und deutschen Bewohner dieser Gegend den Gnadenort in grosser Zahl aufsuchten. Als am weitesten entfernten Ausstrahlungspunkt von Sasvár konnte das im ehemaligen Komitat Ung gelegene Dobóruszka ausgemacht werden, in dessen Kirche eine Kopie der Pieta von Sasvár aus dem 18. Jahrhundert zu sehen ist. Dieser Umstand lässt auf die Rolle der Mönchsorden bei der Verbreitung des Kultes verschiedener Gnadenorte aufmerksam werden. Sasvár stand seit seiner Gründung in Obhut der Paulaner, und ein Paulanerkloster gab es auch in der Nähe von Dobóruszka, in dem Dorf Nyarád. Nach Auflösung dieses Klosters 1784 gelangte die Kopie des Gnadenbildes in die Kirche von Dobóruszka. Ähnliche Beispiele existieren auch in Verbindung mit anderen Mönchsorden. So verbreiteten z. B. die Jesuiten den Kult um die Tränende Jungfrau Maria von Máriapócs, deren Gnadenbild allenthalben in Jesuitenkirchen hing. Das Original des Gnadenbildes von Máriapócs wurde zu Beginn des 18. Jahrhunderts in den Wiener Stephansdom gebracht. Um die derzeitigen Kopien des Bildes entstanden Wallfahrtsorte in Máriapócs und in dem Kassa nahe

gelegenen Kisfalu. Máriapócs galt als einer der bedeutendsten Gnadenorte in Ungarn und ist dies — in Obhut des griechisch-katholischen Basilitenordens — auch heute noch. Aus einem Umkreis von mehreren hundert Kilometern trafen und treffen hier die Wallfahrer ein: neben den griechisch- und römisch-katholischen Ungarn zu grosser Zahl unierte Russinen und Rumänen, katholische Slowaken und katholische Schwaben aus dem Komitat Szatmár. Die andere selbständige Kultstätte des Pócsér Gnadenbildes befindet sich in Kisfalu (Mala Vieska), am südlichen Rand des slowakischen Sprachgebietes. Auch hierher wallfahrteten die Slowaken und Ungarn aus den umliegenden Dörfern in grosser Zahl, und auch die Einwohnerschaft der deutschen Siedlungen um Kassa nahm ihren Weg hierher. Natürlich offenbarte sich die Rolle der Mönchsorden auch darin, dass sie in ihrem Wirkungsbereich den Kult der von ihrem Orden besonders verehrten Heiligen in starkem Masse verbreiteten. Dadurch verglichen sie die Wallfahrtspraxis voneinander entfernt liegender Landesteile miteinander. Als Beispiel soll hier allein der Franziskanerorden genannt werden, dessen Rolle beim Aufrechterhalten der Wallfahrtstraditionen ohnehin sehr gross ist. Porciunkula, der Tag des Heiligen Franziskus (2. August) ist Gelegenheit für grosse Wallfahrten ebenso in Jászberény. Szeged und Imreg (im Komitat Zemplén, heute Slowakei) als auch in Csíksomlyó im Komitat Csík (heute Bezirk Hargita, Rumänien, Siebenbürgen).

Auf dem Gebiet des einstigen und des heutigen Ungarn können mehrere Wallfahrtsorte genannt werden, die Pilgerstätten für mehrere Nationalitäten zugleich darstellen. Nach Hajós, diesem an der Donau gelegenen deutschen Dorf, wallfahrten auch die katholischen Ungarn aus der Umgebung zwischen Donau und Theiss in grosser Zahl. Das neben Baja gelegene Máriakönyve (Vodica) ist ausser für die katholischen Ungarn, Deutschen und Südslawen der Umgebung auch für die orthodoxen Serben ein bedeutender Gnadenort. Ebenso wird das im Komitat Baranya gelegene Máriagyüd neben Ungarn und Deutschen auch in grosser Zahl von katholischen Südslawen aus der Umgebung und sogar aus dem Gebiet Slawoniens (Jugoslawien) aufgesucht. Die meisten der westtransdanubischen, burgenländischen Gnadenorte (z. B. Boldogasszony = Frauenkirchen, Loretto im Burgenland, Máriakálnok im Komitat Győr—Sopron) werden neben Ungarn und Deutschen (Österreichern) auch von Kroaten besucht. Auf den Gebieten des einst südungarischen Banát (heute teils in Rumänien, teils in Jugoslawien), die unter der Türkenherrschaft entvölkert wurden, siedelten sich Deutsche, Südslawen, Bulgaren, Rumänen und Ungarn an. Ihr gemeinsamer grosser Gnadenort ist seit Ende des 17. Jahrhunderts Máriaradna, der all diese Nationalitäten im Zeichen des gemeinsamen Kultes und der ungarischen Regnum Marianum zusammen-

gefasst hat. Máriaradna war der Wallfahrtsort der südlichen Grossen Tiefenebene mit der stärksten Wirkung. Ähnlich wie Máriapócs breitete sich seine Bedeutung in einem Umkreis von mehreren hundert Kilometern aus.

Natürlich wurden die Wallfahrtsorte, die gemeinsame Kultstätten mehrerer Nationalitäten sind, hier bewusst hervorgehoben. Dies gilt nämlich als sehr wichtiger Umstand bei ethnographischen und religiös ethnographischen Untersuchungen. Die geistige Ausstrahlungskraft der Gradenorte berührt die sie aufsuchenden Nationalitäten gleichermassen und in gleicher Weise und vereint sie — in Hinblick auf das Wesen des Kultes — auch miteinander. Die gemeinsam gehaltenen Andachten, die vor den Augen des anderen ausgeführten spezifischen Kultformen und die gehörten Gesänge und Gebete schaffen die Möglichkeit für die gegenseitige Übernahme. Dies kommt natürlich nur als Tendenz zur Geltung, in der die Zweisprachigkeit und die Dreisprachigkeit ebenfalls eine grosse Rolle spielen, und was durch gleiche oder abweichende Lebensumstände, ökonomische und gesellschaftliche Bedingungen beeinflusst werden kann. Innerhalb einzelner Nationalitätengruppen könnten diese Vereinigungstendenzen noch stärker sein, doch sie sind nicht von ausschliesslicher Gültigkeit. Die Szegediner gingen einst zur Pfingstwallfahrt nach Máriaradna wie die Katholiken von Kunszentmárton (Komitat Szolnok). Ein junger Wallfahrer, der zum ersten Mal nach Máriaradna kam, wurde von den Szegediner im Wasser der Maros „getauft“. Und dieser Akt erbrachte eine reguläre künstliche Verwandtschaftsbindung zwischen dem Täufling und seiner gewählten Patin. Dieser Brauch, der auch von anderen Wallfahrtsorten her bekannt ist, wurde jedoch von den ebenfalls Máriaradna aufsuchenden Kunszentmártonern nicht übernommen, sie kannten ihn nicht.

Auch für die Vereinigung können natürlich Beispiele genannt werden. Máriaradna kam eine grosse Rolle bei der Verbreitung der Andachtsformen des Lebenden Rosenkranzes zu. Diese Andachtsform, eine besondere Form der Anbetung des Rosenkranzes, und ihr gemeinschaftlicher Rahmen strahlte im ersten Drittel des vergangenen Jahrhunderts von Frankreich her aus, und verbreitete sich zu einem Gutteil infolge der Radnaer Wallfahrten im Kreise der ungarischen und anderen Einwohnerschaft des damaligen Südungarn.

In den Wallfahrtsorten für mehrere Nationalitäten gibt es Feste, die von einzelnen Nationalitäten bevorzugt werden. Zu ihnen treffen sich vorwiegend die Vertreter und Wallfahrer der gegebenen Nationalität. So ein spezielles Fest von Loretto im heutigen Burgenland (Österreich) — das ein gemeinsamer Gnadenort für Österreicher, Kroaten und Ungarn ist — stellt der Kroatensonntag dar, das grosse Fest des Servitenordens, das

Fest zum Gedächtnis der Schmerzen Marias am Sonntag nach dem 15. September. Aus diesem Anlass wallfahrten zahlreiche Gruppen und ganze Dörfer aus der kroatischen Umgebung an den Gnadenort. (Unter den Marienfesten in Ungarn stellt der Tag zum Gedächtnis der Schmerzen Marias im September auch an vielen anderen Orten ein gemeinsames, grosses Fest mehrerer Nationalitäten dar. So war es in Kassa neben den Ungarn auch das Fest der Slowaken und Deutschen seinerzeit, und in Ungvár (Komitat Ung) versammelten sich neben den Ungarn auch Russinen und Deutsche aus der Gegend von Munkács in grosser Zahl.)

Mit einer analysierenden Untersuchung des Einzugsbereiches ungarischer Wallfahrtsorte hat sich bis jetzt nur *Jenő Bangó* anhand der Angaben über die 50 von ihm für die wichtigsten gehaltenen ungarischen Wallfahrtsorte beschäftigt. Aufgrund der Ausstrahlung durch den Kult der Wallfahrtsorte unterteilte *Jenő Bangó* diese in vier Gruppen.

1. *Wallfahrtsorte von lokaler Bedeutung.* Von den 50 von ihm untersuchten Wallfahrtsorten zählt er 30 dieser Gruppe zu. Dies sind hauptsächlich dörfliche Siedlungen. Die Wallfahrer kommen aus den Nachbardörfern, aus fünf Stunden Entfernung (zu Fuss), das heisst aus einem Umkreis von rund 25 Kilometern, hierher. Aus weiter entfernten Ortschaften kommen sie nur verstreut.

2. *Wallfahrtsorte von regionaler Bedeutung.* *Jenő Bangó* nennt hier 11 Siedlungen, die zum Teil Dörfer, zum Teil Städte sind. Die Wallfahrer kommen aus einer Entfernung von 5—10 Stunden, das heisst aus einem Umkreis von 25—50 Kilometern.

3. *Wallfahrtsorte von überregionaler Bedeutung.* Von den 50 untersuchten Gnadenorten werden hier nur sechs genannt. An diese Orte kommen die Wallfahrer aus entfernteren Teilen des Landes. Und wenn sie in Grenznähe liegen, so auch aus anderen Ländern.

4. *Wallfahrtsorte von internationaler Bedeutung.* Für solche hält *Jenő Bangó* drei Orte in Ungarn: Budapest, Esztergom und Máriapócs.

Wir stimmen mit seinen Feststellungen im allgemeinen überein. In einigen Fällen widersprechen unsere Erfahrungen aus Sammlungen an Ort und Stelle jedoch denen von *Jenő Bangó*, bzw. nuancieren diese. Notwendig macht sich dies besonders dann, wenn die Bedeutung einzelner Wallfahrtsorte, die Ausstrahlungskraft ihres Kultes einer historischen Untersuchung unterzogen wird, zumindest vom 17. Jahrhundert an. Es ist wohlbekannt, dass sich viele Wallfahrtsorte in Ungarn in den vergangenen Jahrhunderten aus dem Eifer des Volkes heraus gebildet haben und schon vor ihrer Kanonisierung zu Kultzentren kleinerer oder grösserer Landschaften wurden. Das 18. Jahrhundert brachte demnach auch allgemein ein Anwachsen der Wallfahrtspraxis, die Herausbildung der Wallfahrtsregionen und deren schnellen Aufstieg mit sich. Diesem Pro-

zess setzte die Verordnung Kaiser Joseph II. ein Ende, wonach Wallfahrten über mehr als einen Tag untersagt wurden. Kaum entstandene Wallfahrtsorte verschwanden auf diese Weise schnell wieder. Einen neueren grösseren Aufstieg, die Verstärkung der Wallfahrtsbräuche hatte die Erscheinung von Lourdes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Ergebnis. In Wirkung dieser wuchs die Ausstrahlung der Mariengnadenorte an. An den Gnadenorten, meistens in Kirchen wurden der Reihe nach die Grotten von Lourdes aufgestellt, ja, infolge der immer mehr zunehmenden Marienerscheinungen bildete sich auf volkstümlichen Boden auch eine selbständige Kultstätte. Zu diesen zählt Buzgó in der Gemarkung von Várhosszúrét im Komitat Gömör (heute Slowakei), deren Bedeutung zu Beginn des Jahrhunderts bis heute jedoch stark zurückgegangen ist. Buzgó kann auch als Beispiel dafür dienen, wie die Herausbildung eines neuen Wallfahrtsortes im Einzugsbereich eines früheren Wallfahrtsortes dessen Anziehungskraft vermindern kann. In der Gegend von Buzgó gab es z. B. schon früher wichtige Wallfahrtsorte von lokaler Bedeutung: Hárskút (Lipovnik), Krasznahorka-váralja (Krasnahorka) und Uhorna (Komitat Szepes) sowie Wallfahrtsorte von regionaler Bedeutung Barka (Borka) und Rudnok (Rudnik). Das durch den Ruf der Marienerscheinung um die Buzgó—Quelle entstandene Wallfahrten führte in einigen Fällen dazu, dass sich die Zahl der Wallfahrer zu den anderen schon erwähnten Plätzen bei Marienfesten stark verminderte. Die vergangenen 100—150 Jahre betrachtet, hat Hárskút in seiner Bedeutung völlig nachgelassen und Krasznahorka hörte auf, durch behördliches Einschreiten von den 1940er Jahren an Gnadenort zu sein. Die Bedeutung von Barka, Rudnok und Uhorna blieb hingegen die ganze Zeit über von gleicher Stärke, obgleich sich die geographischen Grenzen ihres Einzugsbereiches veränderten. Ursache für diese Veränderungen waren zum grössten Teil die nach dem ersten Weltkrieg neu gezogenen Landesgrenzen. Durch die Grenze wurde der einst nahezu kreisförmige Einzugsbereich dieser Gnadenorte zweigeteilt, was das Wallfahrten vom Gebiet des neuen ungarischen Landesteiles erschwerte und in neuerer Zeit ganz unmöglich macht. Parallel hierzu wuchs aber im slowakischen Landesteil der Bereich dieser Wallfahrtsorte entlang der Landesgrenze in ostwestlicher Richtung stark an. Ähnliche Beispiele liessen sich noch zu Massen über den Verlauf der Landesgrenzen nach dem ersten Weltkrieg aufzählen.

Die erzwungene Veränderung der Wallfahrtsbereiche durch die neuen Landesgrenzen beeinflusste die Wallfahrtspraxis auch in anderer Weise. Die Bewohner der berührten Gebiete gingen dahin, wohin sie leicht gelangen konnten. Anstelle der Kassaer Kalvarienwallfahrt zogen sie lieber nach Monok, das recht bald zu einem wichtigen Wallfahrtsort für Abaúj und Zemplén in Ungarn wurde. Anstelle des schwer zu erreichenden Má-

riaradna, das durch den Friedensvertrag Rumänien zugeteilt worden war, wuchs die Bedeutung des auf dem Donau-Theiss Zwischenstromland gelegenen Petőfiszállás an. Ähnliche Erscheinungen können auch auf der anderen, den Nachfolgestaaten zugeteilten Seite der Grenzen beobachtet werden. Die Katholiken aus Szatmár und Nordbihar, die früher ausschliesslich nach Máriapócs gezogen sind, suchten und suchen auch heute noch in immer grösserer Zahl Máriaradna auf.

Die durch die Grenzen verursachten Veränderungen unterstützten die Vorgänge, die durch den Eisenbahnverkehr in Bewegung gesetzt worden waren. Dadurch, dass das Reisen billiger und schneller geworden war, gab es die Möglichkeit, auch einst unerreichbare, weit entfernte, ja, vielleicht gerade bekannte ausländische Gnadenorte aufzusuchen. Schon zum Ende des vergangenen Jahrhunderts hin konnte beobachtet werden, wie sich die Wallfahrten nach Rom, Marizell oder Lourdes zahlenmässig und von der Häufigkeit her verstärkten. Aber weitaus wesentlicher war die Auswirkung der Beschleunigung durch den Verkehr innerhalb des Landes. So konnte z. B. Mátraverebély vom mittleren und südlichen Teil der Grossen Ungarischen Tiefebene erreicht werden, von denen, die vor der Grenzziehung von Trianon (1918) Máriaradna aufgesucht hatten.

Auch in der Gegenwart kommen diese Tendenzen noch zur Geltung, nur, dass zum Eisenbahnverkehr nun auch noch der Verkehr per Auto und Omnibus dazugekommen ist. Dass es heute kaum noch Wallfahrer gibt, die zu Fuss pilgern, hat natürlich auch starke Veränderungen in den Wallfahrtstraditionen nach sich gezogen. Ihre mit dem Fussweg verbundenen Elemente sind völlig verschwunden. Langsam geraten auch die Gesänge, Gebete und gemeinschaftlichen Bräuche auf den Stunden und oft sogar Tage dauernden Wallfahrten in Vergessenheit. Doch nun erstarben die in ihrem Keim stets vorhanden gewesenen Elemente des Herumreisens und des Touristentums: die mit einem Sonderbus anreisenden Wallfahrer verbinden ihre Teilnahme an der Wallfahrt mit einer Reise durchs Land, Städtebesichtigungen, sie suchen Heilbäder auf und tätigen gelegentlich auch Einkäufe im Ausland. (Auf der grossen Pfingstwallfahrt nach Csíksomlyó in Siebenbürgen sind häufig Autobusse und Personenkraftwagen mit ungarischen oder tschechoslowakischen Kennzeichen zu sehen.) Eine Gruppe von Wallfahrern aus dem Paloczenland, gekleidet in ihre typische Volkstracht, zieht mit in der Prozession zur Wallfahrt nach Szeged-Alsóváros, oder sie ist in Andocs auf dem Fest zum 15. August zu sehen.

Auf diese Weise können die Wallfahrtsführer und sangesfreudigen Menschen die Andachten, Gesänge und Gebete ferne Wallfahrtsorte kennenlernen, oder auf ihren eigenen Fahrten ihre Gebete und Gesänge an die sich dort versammelten Menschen weitergeben. So können sich ge-

wisse religiöse Erscheinungen auch über weite Entfernungen hinweg verbreiten. Während einzelne Wallfahrtsbereiche auch aufgrund des Verkehrs verhältnismässig geschlossene und nach innen gekehrte Zonen darstellten, die über eine meist einheitliche Tradition verfügten, durchstossen die Bereichsveränderungen — verbunden mit gesellschaftlichen und kulturellen Vorgängen und Veränderungen innerhalb der Kirche — die traditionellen Bereichsgrenzen und das für den Einzugsbereich nur einzelner Wallfahrtsorte charakteristische einheitliche Traditionsmaterial.

Die Untersuchung des Bereiches einzelner Wallfahrtsorte auf dem Gebiet des historischen und des heutigen Ungarn kann zu wichtigen Lehren führen, unter denen im oben Gesagten nur auf einige Momente aufmerksam gemacht wurde.

Die hier getroffenen Feststellungen wurden in grossem Masse durch eigene Forschungen auf einem mehrjährigen Gelände, durch Forschungen zur Geschichte und Ethnographie der ungarischen Wallfahrtsorte geformt. Untermauert werden diese durch die Lehren aus Studien zur Wallfahrt. Auch aus Platzgründen wird es für notwendig gehalten, nur einige, als die wichtigeren beurteilten Angaben aus der recht weitverzweigten Fachliteratur zur Wallfahrt zu erwähnen.

Die meisten Lehren liefern die Schriften von *Sándor Bálint*: *Sacra Hungaria*. Ohne Jahr und Ort; *Boldogasszony vendégségében*, Budapest, 1944.; *Búcsújárás*. In: *Szögedi Nemzet* III. Szeged, 1980. 370—405.; *Karácsony, húsvét, pünkösöd*. Budapest, 1973.; *Ünnepi kalendárium I—II*. Budapest, 1977.; *Szeged—Alsóváros. Templom és társadalom*. Budapest, 1983. — Viele wichtige Angaben zu einem zusammenfassenden Überblick über die Gnadenorte und Mariengnadenorte in Ungarn enthalten folgende Arbeiten: *Elek Jordánszky*: *Magyarországban és az ahhoz tartozó részekben levő Boldogs. Szűz Mária kegyelemképeinek rövid leírása*. Pest, 1863.; *István Szenthelyi—Molnár*: *A Boldogságos Szűz Mária kegyhelyei Magyarországon*. Budapest, 1971.; *Mór Majsai — László Székely*: *Boldogasszony Anyánk. Szűz Mária tisztelete Magyarországon Szent István királytól napjainkig*. Budapest, o. j.; *F. Jenő Bangó*: *Die Wallfahrt in Ungarn. UKI-Berichte über Ungarn*. Wien, 1978.; *Ferenc Schram*: *Búcsújárás Magyarországon. Teológia*, 1968. 2. 94—100. — Zur Wallfahrt des Mittelalters in Ungarn: *Lajos Pásztor*: *A magyarság vallásos élete a Jagellók korában*. Budapest, 1940. — Unter den Beschreibungen einzelner Gnadenorte und Wallfahrtsorte tun sich die folgenden hervor: *Aurél Vajkai*: *A csatkaí búcsú. Adatok a népi orvosláshoz*. *Ethnographia*, LI. 1950. 50—73.; *Ferenc Schram*: *A máriabesnyői búcsújáróhely*. *Studia Comitatus*, 3. 1975. 277—300.; *János Bárh*: *Az illancsi tanya népének hajósi búcsújárása. Népi kultúra — népi társadalom*, XI—XII. 59—117.; *Zoltán Szilárdfy*: *Egy ercsi délszláv képes ponyvairat ismertetése. Fehér megyei Történeti Evkönyv*, 5. 157—168.

Búcsújáró körzetek, interetnikus kapcsolatok Magyarországon

A X—XI. században a Kárpátmedencében államot alapító magyarság egy kialakult európai búcsújáró gyakorlatba illeszkedett bele. A távoli zarándoklatokat (Szentföld, Róma) királyaink (Szent István pl.) zarándokházak építésével támogatták, vagy adományaikkal jelentős mértékben hozzájárultak egy-egy kegyhely felvirágzásához (pl. Nagy Lajos királyunk Mariazell, Aachen, Czenstochowa esetében). Hazánkban is — különösen Árpádházi szentjeink sírjai körül — búcsújáróhelyek alakulnak ki (pl. Székesfehérvár, Nagyvárad), amelyeket külföldiek is látogatnak. Belőlük és más kegyhelyekből (Remete Szent Pál, Kapisztránói Szent János sírjai stb.) kialakul a magyarországi búcsújáróhelyek középkori hálózata, amelyet a protestanizmus és a török hódítás bont meg.

A Sacra Hungaria megújulása és a búcsújáróhelyek fellendülése a XVII—XVIII. században következik be a Mária-tisztelet jegyében, amely azonban nem érinti az ország keleti, protestáns felét. A XVIII. században betelepülő nemzetiségek (főleg németek) nemcsak beilleszkednek, hanem magukkal hozzák és meghonosítják szülőföldjük kultuszait, búcsújáró hagyományait, amelyeket a környező magyar és más nemzetiségűek is hamar átvesznek. Ezek és más helyek (pl. Máriagyúd, Máriavölgy, Radna) a nemzetiségi kulturális egymásrahatás színhelyei is. A magyarországi búcsújáró helyek körzethatárait és a búcsújárás módját (gyalogos zarándoklatok) a közlekedés változása (vonat, busz) és a trianoni országhatárok nagymértékben módosították.

Barna Gábor